



Abend

Zeitung.

18.

Sonnabend, am 20. Januar 1838.

Dresden und Leipzig, in Commission in der Arnoldischen Buchhandlung.

Bedruckt in der Reimer'schen Buchdruckerei in Grimma.

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler (Th. Hell.)

Gedichte von Gottlieb Zimmermann.

(Beschluss).

Der vergnügte Arme.

Mangelholz ein Bitterholz,  
Wenn es hängt in Küch' und Keller,  
Wenn es liegt auf Tisch' und Teller!  
Sagt Ihr Reichen, kalt und stolz.

Doch zum Süßholz wird es mir  
Und zur Würze meiner Speisen,  
Nach Entbehrung, nach den heißen  
Tagesmüh'n, wie schmeckt es mir!

Euer Koch heißt Uebersatt,  
Und nur Schmalhans heißt der meine,  
Doch der schwächliche, der kleine  
Macht mich niemals siech und matt.

Eurem Koch, dem Uebersatt  
Habt Ihr's, Herren, zu verdanken,  
Daß Euch Haupt und Fuß erkrankten  
Und Euch ekeln Land und Stadt.

Doch mich hemmt kein zwickend Bart  
An den Füßen, an den Behen,  
Gleich gefunden, frischen Rehen  
Kenn' ich über Berg und Land.

Dann labt mich gesundes Brod  
Und ein Trank, der kräftig heitert,  
Herz und Sinn fühl' ich erweitert,  
Und die Wange füllt sich roth.

Schon ein frisches, perlend Glas  
Von dem ächten Brunnenhäuser,  
Schmeckt mir besser, als dem Kaiser  
Nektar vom Tokaierfaß.

Stille Thränen.

Meinen Schmerz will ich verschließen  
In die Tiefen meiner Brust,  
Meine Thränen sollen fließen,  
Doch den Menschen unbewußt.

Denn sie sehn ja kalt gelassen  
Nur in mir den weichen Thor,  
Selbst der Bes're mag nicht fassen,  
Was mein Herz, mein Geist verlor.

Fremder Trost.

Du warst bei fremdem Leid und Schmerz  
Im Tiefsten oft bewegt;  
Und nun, was tröstet Dich mein Herz,  
Da Gram Dich niederschlägt?

Die Welt, sie liebt nur Glück und Lust,  
Sie tröstet stolz und kühl;  
Und dennoch wahnst Du, arme Brust,  
Bei ihr noch Mitgefühl!

Das kühle Bett.

„Ein kühles Bett!“ so sprach er leise,  
Und wir vernahmen's still und bang.  
Als schon der Kampf begann, der heiße,  
Der Tod nun mit dem Leben rang.

Das kühle Bett, er hat's gefunden.  
Es nahm nach seinem Pilgerlauf,  
Nach manchen heißen Herzenswunden,  
Den vielgeprüften Wandrer auf.

Wunsch.

Wie ein Schiff mücht' ich zerschellen  
In der grausen Sturmesnacht.

Möchte stürzen in die Wellen  
Einer wildbewegten Schlacht!

Daß der Wunden Qual umhülle  
Diesen innern heißen Schmerz,  
Daß mein Herz auf immer stille  
Eine Wunde durch das Herz.

### Briefliches.

(Fortsetzung.)

Schreineri. Meine nächste Sorge war nun, mich sogleich nach einer Werkstatt umzusehen, allein ich hatte kein Werkzeug und in den amerikanischen Werkstätten gibt der Meister weiter nichts, als das schlechte Lokal; eine gute Hobelbank, sowie Werkzeug, Schraubenzwingen u. s. w. muß der Arbeiter sich selbst stellen, auch mit Allem Bescheid wissen, denn der Meister wird wenig oder gar nicht in der Werkstätte gesehen. Ich fragte in mehreren Werkstätten vergeblich nach. Da trat ich denn bei einem Tischler ein, der eine winzige Werkstatt und das Brot nicht über Nacht im Hause hatte; er war aus Niederaula bei Hersfeld und heißt Hühner. Meine erste Arbeit waren Kisten, dann half ich an einem Mahagonyschreibtische fourniren, und Poliren war ganz allein meine Beschäftigung. Wie gut kam es mir zu Statten, daß ich dieß gesehen hatte, als in unserm Hause einmal die Möbel nachpolirt wurden! Dann machte ich Tische von Tannenholz mit Schubladen.

Die Nacht. Es war eine fürchterliche Hitze! Wenn man sich den Tag über abgequält und abgerackert, hätte man denken sollen, sich in der Nacht wenigstens in Morpheus Armen etwas erholen und stärken zu können, allein daran war nicht zu denken! Die Nächte, statt zu erquicken, matteten und marterten durch ihre Qualen den Körper dergestalt, daß diese heißen Tage noch Erholung waren. Eine August- oder Septembernacht im Westen Amerika's ist schon an und für sich etwas Gräßliches. Die schwüßte Hitze des Tages, die den Menschen geistig und physisch todt sengt, ist des Abends auch um nichts gemildert — kein Lüftchen, nicht der leiseste Hauch wird verspürt, und diese Zeit, besser, diese Blut dauert oft ununterbrochen vier bis sechs Wochen, bis endlich ein schweres Gewitter etwas Erleichterung verschafft. Ich wollte diesen einzigen Uebelstand noch gelten lassen, daß man entblößt im Bett liegen und dabei von oben bis unten vom Schweiß triefen muß; allein nichts gleicht den Qualen und Schrecken einer amerikanischen Westsommernacht in einem amerikanischen Bette in einem amerikanisch-deutschen boarding-house. Sobald die Nacht anbricht, stürzen in schwarzen Schwärmen die Moskito's herein,

und machen einen solchen Gesang, daß Einem angst und bange wird, besonders wenn man erst ihre Bekanntschaft gemacht hat. Ihr peinigender Stich nöthigt den müden Arbeiter trotz der Hitze sich sorgfältig einzuhüllen. Wer kein Muskitoneß hat, wie die meisten armen Schlucker, kriecht unter seinen wollenen Teppich, wickelt ein Tuch um Hals und Gesicht, läßt die Strümpfe an und zieht Handschuh an, wenn beides vorhanden ist. Nichts desto weniger wissen sie durchzubeißen! Ihr Stich verursacht ein brennendes Jucken wie der Stich einer Brennnessel, nur schwillt die Haut in einem höheren Grade auf, bis zu großen Beulen, wenn man das Kraken nicht unterlassen kann. Diese Beulen brechen dann auf und es entstehen böse Geschwüre. Wer nun gegen die Moskito's sich gehörig verwahrt und lieber Schweiß als Blut verlieren will, der fällt einer andern, nicht minder blutdürstigen Nation nichts desto weniger in die Hände. Es sind dieß die Wanzen; ihre Zahl ist Unzahl, Legio! Uebrigens ist ihr Biß nicht mit den der Moskito's zu vergleichen. Bessere Verpflegungs- und Erziehungsanstalten für Wanzen sowohl als Ratten und Mäuse hätten in den amerikanischen Breterhäusern gar nicht ausraffiniert werden können! Diese Häuser sind von ganz dünnen (4 bis 5 Zoll im Quadrat) Bälkchen aufgeführt und leicht mit Bretern von außen verschlagen und oftmals sehr nett angestrichen; die Zimmerseite ist mit Schindeln benagelt und ganz dünn mit Kalk überworfen; so ist auch die Decke gebildet. Der Zwischenraum nun zwischen der Breterwand und der Kalkdecke ist völlig unausgefüllt und bietet den Ratten, Mäusen und Wanzen den schönsten Aufenthalt. Letztere haben sogar die Ingenuosität, wenn andere Wege ihnen abgeschnitten seyn sollten, sich von der Decke herab auf ihre Schlachtopfer fallen zu lassen; selbst in einer Hängematte war man also nicht sicher. Derselben Ratte, der man im untern Stock begegnet, kann man auf dem Boden im nämlichen Augenblicke sein zweites Compliment machen, denn vom untersten Plätzchen im Hause haben sie in der Breterwand die freiste Passage bis oben auf das Dach. Späß ist mit diesen Republikanischen gar nicht zu machen, zumal da sie meistens wenigstens fünf Sechstel der Bevölkerung des Hauses ausmachen, ohne die minderjährigen mitzurechnen. Es fallen an den Wänden oft große Bataillen vor. Glaubte nur nicht, daß ich die Farben in meinem Sommernachtsgemälde um ein Deutchen zu grell aufgetragen habe, im Gegentheil, es ist beinahe ein Jahr, daß ich diese Schrecken bestand und noch ist die Moskitozeit nicht wieder eingetreten, ich könnte also Manches vergessen haben. Kurz und gut, ich brachte die glühenden Nächte, statt

mich auszuruhen, mich mit den Schnacken herumschlagend und also natürlich schlaflos zu. Ich fürchtete mich ordentlich vor der Nacht und blieb so lange Abends auf, als nur eine Seele im Hause wach bleiben wollte. Dann legte ich mich seufzend nieder; meine Beinkleider behielt ich an, statt meiner Schuhe zog ich des Nachts Stiefeln an, außer meiner leinenen Jacke hatte ich mich noch mit einem Tuche über das Gesicht versehen, aber dessen ungeachtet stachen sie durch und ich schwoll am ganzen Körper auf. Nun denkt Euch das Tucken und dieß Schwingen, wo das Wasser in Strömen über die aufgekrahten Beulen rieselt, die Wangen noch obenein und nun mit wachenden Augen in solchen Qualen die Stunden der Nacht, der schleichenden, langsamen, endlos abzuzählen, wo weder Uhr noch Nachtwächter, nichts als Rattengeflüster ist! Da ich das Kraken, theils aus Langweile theils aus Desperation, nicht unterlassen konnte, bekam ich nach kurzer Zeit einen böartigen Ausschlag an die Beine, der immer schlimmer ward und mich endlich auf das Krankenlager warf. Vierzehn Tage lag ich auf dem Bett, ohne daß mir sonst etwas fehlte als große Pein und Schmerzen an den Füßen, nicht anders, als wenn man einen geschworenen Finger hat und es so in demselben klopft; ich konnte auf kein Bein treten. Ich befragte einen Arzt; der meinte, es sey sehr gut; es reinige sich das Blut — ich solle nichts brauchen. Als ich mit meinen Leiden etwas vertrauter war, fing ich wieder an zu arbeiten, so gut es gehen wollte. Allein wäre ich auch völlig gesund gewesen, so kann doch der Mensch, der die Nacht nicht ausruhen kann, am Tage nicht ordentlich arbeiten; dazu kam noch, daß mein armer Meister nur das schlechteste Holz kaufen konnte, was böse zu verarbeiten war. Deshalb verdiente ich nun nicht etwa, wie W., 10 bis 12 Dollars in der Woche, sondern nur 3 bis 4 Dollars, da ich stückweise bezahlt wurde und der Preis, den er mir bei seinem schlechten Holze zahlte, ein Deutscher d. h. ein geringer war. Meine Kost, mit der ich sehr zufrieden war, und Logis kosteten mich 2½ Dollars, also hatte ich für Tabak und Wäsche noch einen halben übrig, was wollte ich mehr? Wäre ich nun nicht ein alberner Mensch gewesen so hätte ich Euch geschrieben, es ging mir sehr gut, ich verdiente 10 Dollars die Woche, oder gar noch mehr gelogen, wie es Tausende machen. Statt dessen aber schrieb ich nicht, fühlte aber desto mehr mit und für Euch, denn ich war unglücklich, sehr! Die Capitänsgegeschichte\*) machte, daß ich jeden Amerikaner

für meinen geschworenen Feind ansah; die Deutschen in Louisville, meist rohe gemeine Kerle, die ein gewisses freches Wesen für Freiheit halten, konnte ich nur verachten. Meine Briefe an W. blieben unbeantwortet. K....., der junge Mainzer, war, weil er keine Beschäftigung fand, gleich nach der ersten Woche nach Cincinnati abgereist. So stand ich denn allein, ganz allein, wie auf einem verlorenen Wachtposten; keine Menschenseele in der Stadt kannte mich oder bekümmerte sich um mich, von allen Andern war ich abgeschnitten und da nun vollends der Maßstab nach den Kleidern und dem Gelde an den Menschen gelegt wird, so galt ich gar nichts in meiner leinenen Jacke. Der Mensch steht hier nach seinem Einkommen im Range; da ich nun so wenig verdiente, wie vielleicht Niemand mehr in der Stadt, so stand jeder Gassenkehrer über mir, der wohl im Stande war, mir eine Hand voll Thaler hinzuhalten und zu sagen: „Ach, was willst Du denn, hascht Du so viel wie ich?!“ Der Geldmangel machte mich, der ich ganz bedürfnislos bin, nicht unglücklich; allein der Contrast zwischen meinen Erwartungen, was ich als Schreiner leisten würde — ich hatte Piße, schlaflose Nächte, Muskito's, Wangen, schlechtes Werkzeug und Holz, nicht mit zum Voraus berechnet — war in Vergleich mit der Wirklichkeit zu groß. Dieß warf an sich schon einen trüben Schatten auf mein Gemüth; dazu kam noch, was ich am auffallendsten empfand, ein gewisses Etwas in dem Benehmen der Menschen gegen mich im Vergleich zu Europa, ich weiß nicht, ob ich es Achtung nennen soll, oder wie, die man mir dort auf die Verdienste Anderer hin gezollt und die hier wegfiel. Hier war ich nur Friß und nicht der Sohn meines Vaters, der Nefse meines Onkels oder der Bruder meines Bruders. Ich selbst vermehrte dieß noch, denn ich habe mitunter Zeiten, wo ich ein und für alle Mal gar nicht social seyn kann, gerade, wo es für mich am nöthigsten wäre. Ich sprach mit Niemanden und stumm und regungslos saß ich da Tage — Wochen lang. Es waren Kostgänger im Hause, die eine lange Zeit nicht wußten, ob ich ein Engländer, Franzose oder Spanier sey. Mit einem Wort, ich fiel der fürchterlichsten Melancholie in die Hände und hätte ich gewußt, etwas in der Schweiz oder sonst wo anzufangen, ich wäre auf und davon. So saß ich stille brütend da und verfluchte mein einsames Schicksal. Sollte ich Euch nun in einer solchen Stimmung schreiben und Euch Kummer machen? Nein, nimmerehr! Lieber wäre ich gestorben! Dazu kommt noch, daß ich doch noch immer durch eine starke Hoffnung auf bessere Zeiten, auf irgend einen unverhofften Glücks- oder Unglückswechsel, wie es hier oft der Fall ist, noch etwas aufrecht gehalten wurde. Denn auf der untersten Speiche des Glücksrades stehend, konnte jede Bewegung desselben mich nur aufwärts schleudern. Auch deshalb wartete ich mit dem Schreiben von Monat zu Monat.

(Fortsetzung folgt.)

### Kurzes von Püttmann.

Metaphysik ist die Lehre von der Erforschung des Unerforschlichen. —

\*) Der Capitän des amerikanischen Schiffs, auf welchem er die Ueberfahrt machte, hatte sich auf die obsequenstlichste, eigennützigste Weise gegen seine Passagiere benommen und war namentlich mit dem Schreiber dieser Seiten hart aneinander gerathen.

## Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

## Correspondenz = Nachrichten.

Aus Breslau.

(Beschluß.)

Rühmend müssen wir der Aufführung des großartigen Oratoriums „Paulus“ von Mendelssohn-Bartholdi durch Herrn Mosewius und den academischen Singverein in der Aula Leopoldina am 1. December erwähnen, die zum Besten der hiesigen Cholerawaisen Statt fand und einer großen Theilnahme des Publikums sich erfreute. —

Bei Korn ist das zweite Heft von G. Nowack's schlesischem Schriftstellerlexicon erschienen. — G. Schneiderreit giebt vom Neujahr an eine wöchentlich dreimal erscheinende belletristische Zeitschrift bei J. Kohn heraus, die den Titel führt: „Morgenzeitung für gebildete Stände.“ — Mit Pilscher's „Nachtwandlerin“ ist's noch so still, wie mit dem neuen Theater. Wenn der Muth fehlt zu einem Beginnen und der kräftige Wille, was nügen da alle materiellen Mittel! — J. Krebs ist wieder der unsere. Wie ich höre, arbeitet er an einem neuen Roman aus der amerikanischen Geschichte, betitelt: „die Hinterwaldsteute.“ —

Ladislaus Tarnowski.

## Hoftheater in Darmstadt.

Mitte December 1837.

Entschiedene Fortschritte zum Bessern! Wir kommen allgemach aus dem bloßen Vaudeville und der Oper wieder voran, wenn es auch nicht eben so rasch geschehen kann, als man glaubt, hofft, wünscht. Kom ist nicht auf Einen Tag gebaut, und die Mittel, welche der neuen Oper zu Gebote stehen, die Kräfte, welche sie aufwenden kann, sind keineswegs die, wodurch früher die hiesige Oper eine der besten in Deutschland war. „Der Schnee“ von Auber, bereits zweimal gegeben, hat weniger angesprochen, als man dachte. Unser Personal ist noch nicht für die Feinheiten eines solchen Stückes, das Spiel und Gesang erheischt. Mad. Reichel (Prinzessin Lydia) und Dlle. Quien (Gesellschaftsfräulein Bertha) entsprachen wohl am Meisten. Herr Döring (Prinz Neuburg) war nicht so mangelhaft, als das hiesige Blatt behauptete; man muß immer die bisherigen Leistungen des Künstlers mit den Schwierigkeiten der Rolle zusammenhalten und er wird sicherlich nur Aufmunterung verdienen. —

„Der beste Ton“ vielleicht auch Töpfer's bester Ton, verschaffte uns am 7. December einen seltenen Genuß. Dlle. Lindner, vom Frankfurter Nationaltheater, trat als Leopoldine von Strehlen auf; das ausgezeichnet feine und gewandte Spiel dieser Künstlerin ist zu bekannt, als daß wir es hier besonders analysiren möchten. Sie schuf den Charakter ganz neu, erschöpfte jede Situation durch Humor und Feinheit. Nur schien ihr Gedächtniß nicht so treu, wie wir es bei unsern besseren Mitgliedern gewohnt sind, Neben ihr verdient mit Auszeichnung Herr Fischer (Major von Warren) und Herr Steck (von Sporting) angeführt zu werden. Der alte Oberjägermeister (Herr Birnstil) war nicht aus einem Guß. Mad. Kronfeld (Louise) spielte recht brav, allein Herr Matern (Ph. v. Strehlen) läßt in solchen Rollen noch zu viel zu wünschen übrig, und sein geringes Verdienst schwand neben dem Gastspiel der Dlle. Lindner völlig. Letztere schloß an jenem Abend mit Mad. Schnell in den „Proberollen“. Ich bin ein abgefagter Feind solcher ordinären Verkleidungen, die den Künstler bis zum Tode ermüden und nur die höhern Regionen des Hau-

ses durchaus befriedigen; inzwischen gab Dlle. Lindner diese Proberollen unübertrefflich. Sie wurde gerufen und gab Hoffnung zu noch einigen Gastrollen. Nächste Woche wird sie wiederkehren und die Grifeldis in F. Palm's Drama spielen, worauf wir um so gespannter sind, als sie diese Rolle jüngst zu ihrem Benefiz in Frankfurt wählte und wir sie nur in Einem ernstem Charakter ganz anderer Art bisher sahen. Herr Becker wird sie begleiten und als Percival auftreten. — Mittlerweile ging auch der „Alpenkönig“ von Raimund über die Bretter; man liebt hier diese Zauber-mährchen, seit der „Bauer als Millionär“ einige Male gegeben wurde, erstaunlich, dennoch war es wohl nicht passend, bei dem Alpenkönig das Abonnement aufzuheben. Die Theilnahme der Abonnenten war sehr gering und dieß mag der Grund seyn, daß man das Stück vorerst nun weglagt. Warum aber setzt man das Abonnement nicht überhaupt etwas höher und unterläßt dann alle Aufhebung? — Die Maschinerie in dem letztgenannten Zauberstück war unvergleichlich und Herr Dorn hat das höhern Orts erhaltene Belobungsschreiben durchaus verdient. Weniger können wir sonst die Aufführung des Stückes loben. Herr Steck (Alpenkönig) und Herr Kronfeld (Kappelkopf) ließen noch manche Bedenklichkeit zu — indeß wir sind auch hier im Ganzen befriedigt; — nur immer entschiedene Fortschritte zum Bessern! —

## Kurze Bühnenn Neuigkeiten.

Neapel. Das Theater San Carlo studirt eine neue Oper von Stoffa: „La Battaglia di Navarino“ ein. „I due Forzati“ von Aspa machen im Fondo Glück, wo man bald auch das große Ballet von Taglieni „Alfredo il Grande“ und eine neue Oper „I due Savoiaardi“ sehen wird, in welcher dessen beide Töchter debutiren sollen.

Florenz. Ein neuer hellleuchtender Stern hat sich in dem Theater Pergola erhoben. Es ist dieß der junge Tenor Napoleone Moriani. Gleich bei seinem ersten Auftreten erhielt er den außerordentlichsten Beifall. Seine Stimme ist im hohen Grade wohlklingend, kräftig und ausdrucksvoll und zum Herzen sprechend. Er machte, von der Tadolini unterstützt, in der schönen Oper „Lucia di Lammermoor“ wahres Furore. Herr Laporte hat ihm glänzende Anträge gemacht, um zu London in Queens Theatre zu singen. Dort wird er in drei Opern auftreten, worin Rubini nicht beschäftigt ist.

Cadix. Der Choreograph Marchese hat hier ein großes Ballet in drei Akten „I due matrimoni inaspettati“ mit vielem Beifalle aufführen lassen. Man bewundert besonders die Gamba und Herrn Marchese selbst, der zugleich Tänzer ist, darin.

Lissabon. Das italienische Theater ist hier dasjenige, welches am Meisten von der vornehmen Welt besucht wird. Der Hof und die Stadt geben sich ein Stellbildein darin und die junge Königin Marie hat es vorzüglich in Schutz genommen. Rossini, Bellini und Donizetti bilden das Repertoire. Die Primadonna Galsi-Nehaus, ist, trotz ihrer beiden italienisch-deutschen Namen, doch eine junge und allertliebste Französin, die durch Spiel wie Gesang sich immer neue Lorbeern erwirbt.

Christiania. Das Theater in dieser Stadt ward am 3. October wieder mit einem sehr ansprechenden, nationalen Drama „die Jugendjahre des Königs Sverre“ eröffnet.

Nebst einer literarischen Beilage von J. F. Hammerich in Altona.